



POLLY HARPER schreibt leidenschaftlich gern Liebesromane.
Nach ihrer beliebten Goodville-Love-Reihe erzählt sie in ihrer neuen
Montana-Love-Reihe süchtig machende Liebesgeschichten
vor der atemberaubenden Kulisse der Rocky Mountains.
Auch unter dem Pseudonym Greta Milán veröffentlicht die Autorin
regelmäßig gefühlvolle Romane und Jugendbücher,
die überall auf der Welt spielen.
Sie lebt mit ihrem Mann, zwei Kindern und drei Katzen
im Herzen Deutschlands.

Außerdem von Polly Harper lieferbar:

Die Goodville-Love-Reihe:

Lovely Hearts. Nur ein Lächeln von dir
Lovely Dreams. Nur ein Kuss von dir
Lovely Nights. Nur ein Traum von dir
Lovely Kisses. Nur eine Berührung von dir

Die Montana-Love-Reihe:

Silver Springs. Sunshine on Your Skin
Silver Springs. Thunder in Your Soul

POLLY HARPER

Silver Springs

Thunder in Your Soul

ROMAN

 PENGUIN VERLAG

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2024

Copyright © 2024 by Penguin Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Hannah Jarosch

Umschlaggestaltung und -abbildung: www.buerosued.de

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2024

ISBN 978-3-328-11128-3

www.penguin-verlag.de

Liebe Leser*innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.
Deshalb findet sich auf S. 460 eine Triggerwarnung.
Achtung: Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch.
Wir wünschen allen das bestmögliche Leseerlebnis.

Polly Harper und der Penguin Verlag

PLAYLIST

Coldplay – *The Scientist*

Sia – *Chandelier*

James Arthur – *Lose My Mind*

Hollow Coves – *Coastline*

Ben Folds – *Gracie*

P!nk – *What About Us*

Bruno Mars – *The Lazy Song*

Big and Rich ft. Gretchen Wilson – *Fake I.D.*

Benson Boone – *Beautiful Things*

Olivia Newton John – *Hopelessly Devoted To You*

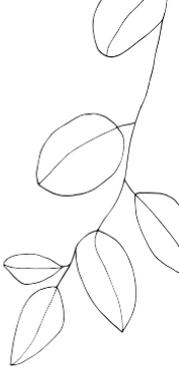
Kodaline – *All I Want*

Paloma Faith – *Only Love Can Hurt Like This*

Keane – *Somewhere Only We Know*

Florence + The Machine – *Never Let Me Go*

*Für meinen Mann,
der mit mir durch die stürmischsten Zeiten
und die hellsten Sonnenstrahlen tanzt.
Danke für alles, mein Herz.
Ich liebe dich.*



PROLOG

Hazel

In Silver Springs war es nie ruhig. Selbst mitten in der Nacht, wenn die Kinder und Betreuer in den niedlichen Blockhütten schliefen, war das Feriencamp am Ufer des Silver Lake erfüllt von den Klängen der Natur. Grillen zirpten im Schilf, Frösche quakten, und hoch oben in den Bäumen gurrte irgendwo ein Käuzchen. Trotzdem hielt ich den Atem an, während wir durch das finstere Dickicht schlichen, und zuckte zusammen, sobald unter der Sohle meines rechten Chucks ein trockener Zweig knackte.

»Psst.« Die warme Hand, die meine Finger sanft umschloss, drückte zu und sofort rauschte mein Puls noch weiter in die Höhe. Es war seine Berührung, die diese Reaktion in mir auslöste, nicht die Angst davor, erwischt zu werden.

Auch Neo fürchtete sich nicht. Er blieb stehen, schaute über seine Schulter zu mir zurück und grinste. Ich konnte im Licht des aufgehenden Mondes nicht viel von ihm erkennen. Aber ich wusste, dass sich gerade zwei Grübchen tief in seine Wangen bohrten und seine silbergrauen Augen vor Übermut funkelten.

»Alles okay?«, raunte er mir zu.

»Ja.« Ich presste die Lippen zusammen, um nicht zu lachen, legte meine Hand auf seinen flachen Bauch und gab ihm einen Schubs. Seine Muskeln, die ich den ganzen Tag über heimlich bewundert hatte, damit niemand merkte, wie verrückt ich nach ihm war, spannten sich an, und meine Handflächen wurden feucht vor Nervosität. Ich konnte es kaum erwarten, ihn endlich wieder zu spüren.

Neo ging weiter und zog mich sachte durch das Gestrüpp, während er die Zweige beiseiteschob, die uns im Weg waren. Nach ein paar weiteren atemlosen Schritten gelangten wir zu dem Maschendrahtzaun, der das Feriencamp umschloss.

Meine Eltern, denen Silver Springs gehörte, würden mich umbringen, wenn sie wüssten, dass wir an einer Stelle den Zaunpfahl gelockert hatten, um uns nachts aus dem Camp zu stehlen. Aber zum Glück hatten sie keine Ahnung davon.

Genauso wenig hatten sie bisher mitgekriegt, dass ich mich bis über beide Ohren in einen Campteilnehmer verliebt hatte. Schließlich gab es immer irgendeine Krise, die bewältigt werden musste. Da konnte man unmöglich seine sechzehnjährige Tochter im Auge behalten.

Früher hatte mein älterer Bruder Reed diesen Job übernommen, aber der hatte vor ein paar Wochen seinen Schulabschluss gemacht und tingelte gerade mit ein paar Freunden durchs Land, weshalb uns glücklicherweise niemand im Weg stand.

Neo ließ meine Hand los, packte den Zaunpfahl und hob ihn aus der Verankerung, woraufhin ein schmaler Spalt entstand. Ich schlüpfte als Erste hindurch, bevor er mir folgte. Da er wesentlich größer und breiter war als ich, kostete es ihn etwas mehr Mühe, sich durch den Spalt zu zwängen. Anschlie-

ßend schob er den Zaunpfahl zurück und schaute auf mich hinab.

Mein Magen flatterte.

Selbst nach all den Wochen, die Neo bereits im Camp war, konnte ich immer noch nicht so richtig glauben, dass dieser wahnsinnig coole Typ meine Gefühle tatsächlich erwiderte. Aber so war es.

Uns beiden hatte ein kurzer Blick gereicht, und es war, als wäre ein Blitz direkt in unsere Seelen gekracht. Er hatte nicht nur meine, sondern auch Neos Welt komplett erschüttert, und obwohl wir beide wussten, dass wir nur eine begrenzte Zeit zusammen hatten, waren wir beide machtlos gewesen. Wir hatten es gerade mal drei Tage ausgehalten, bevor wir der Anziehung nicht länger widerstehen konnten.

»Wollen wir weiter?«, fragte Neo leise, und seine warme Stimme ließ meinen Nacken prickeln.

Anstelle einer Antwort sprang ich in seine Arme.

Neo fing mich auf, als hätte er meine Bewegung vorausgeahnt, und hob mich ein Stück höher, damit ich meine Beine um seine schlanke Hüfte legen konnte. Sobald ich mit ihm auf Augenhöhe war, presste ich meine Lippen auf seine.

Ein raues Stöhnen entwich seiner Kehle, bevor er begierig unseren Kuss vertiefte. Seine Zunge tauchte in meinen Mund und umspielte meine.

Ich hatte bisher noch nicht viele Jungen geküsst. Aber keiner hatte mich je so geküsst wie Neo. Es war, als würde er seine ganze Seele in unsere Küsse legen. Sie schmeckten nach Sommer und Sehnsucht und Glück. Ich konnte nicht genug davon bekommen.

Meine Fingerspitzen tanzten über die dunkelblonden Stopeln auf seinem Kopf, woraufhin er erschauerte.

Neo war Leistungsschwimmer und hatte einen Großteil seines Lebens im Salt Lake City Sport Complex verbracht. Entsprechend gut ausgeprägt waren seine Muskeln. Es kostete ihn keinerlei Anstrengung, mich festzuhalten. Das einzige Problem war, dass ich ihn in dieser Position nicht ausziehen konnte. Dabei wollte ich ihn ganz dringend Haut an Haut spüren. Ich tupfte ihm einen Kuss auf die Lippen, ehe ich mich zurückzog und ihn zufrieden anschaute. »Jetzt können wir weiter.«

Sein verschleierter Blick klärte sich etwas. Dann stapfte er einfach los.

Kichernd wackelte ich mit den Beinen. »Lass mich runter. Ich kann selbst laufen.«

»Vergiss es, Baby.« Neo verstärkte seinen Griff. »Ich freue mich seit dem Aufwachen auf diesen Moment. Ich werde dich erst wieder loslassen, wenn ich es unbedingt muss.«

Seufzend schlang ich die Arme um seinen Nacken. »Ich habe dich auch vermisst.«

»Erklär mir noch mal, warum wir niemandem sagen können, dass wir zusammen sind«, verlangte er, während er in gemächlichem Tempo weiterging.

Ich zog eine Braue hoch. »Weil meine Eltern dich hochkant aus dem Camp schmeißen würden, wenn sie wüssten, dass du ihrer Prinzessin die Unschuld geraubt hast.«

Normalerweise reichte die Anspielung auf Sex aus, um Neos Aufmerksamkeit in eine bestimmte Richtung zu lenken, aber heute funktionierte es nicht.

»Das ist total lächerlich«, brummte er und blieb stehen, weil wir angekommen waren. »Wir sind beide alt genug.«

»Trotzdem will ich es lieber nicht riskieren.« Ich hauchte ihm einen weiteren Kuss auf den Mundwinkel, bevor ich an

ihm hinabrutschte. »Uns bleibt sowieso schon so wenig Zeit.« Kummer zog meinen Brustkorb zusammen.

Ein Schatten huschte über Neos Gesicht, doch dann schüttelte er entschieden den Kopf. »Wir denken nicht an das Ende des Sommers, schon vergessen?«

Ja, das hatten wir uns versprochen. Aber manchmal konnte ich einfach nicht anders. »Ich werde es hassen, wenn wir uns nicht mehr jeden Tag sehen.«

»Ich genauso.« Neo legte seine großen Hände an meine Wangen, bog meinen Kopf zurück und fing meinen Blick ein. Nichts als Liebe schimmerte in seinen sturmgrauen Augen. »Aber wir werden telefonieren und uns schreiben und Wege finden, uns so oft wie möglich zu treffen. Salt Lake City ist ja nicht am Ende der Welt.«

Das vielleicht nicht, trotzdem lag Neos Heimatstadt fast sechshundert Meilen von Silver Springs entfernt. Ich hatte Angst vor der Distanz. Und vor der Zukunft.

Neo seufzte. »Guck nicht so traurig, Baby. Das bricht mir das Herz.«

Ich zwang meine Mundwinkel in die Höhe, aber ich wusste, dass mir nur eine groteske Grimasse gelang.

»Einfach wunderschön«, stellte Neo todernst fest, woraufhin ich doch lachen musste.

Seine Augen blitzten auf, ehe er einen Schritt zurücktrat und seinen Rucksack abnahm. Er zog eine Picknickdecke heraus und breitete sie auf einem schmalen Wiesenstück aus. Es lag zwischen zwei größeren Felsbrocken direkt am Seeufer, und wegen des Gebüschs, durch das wir gekommen waren, war der gesamte Bereich vor neugierigen Augen geschützt. Man konnte ihn nur vom See aus einsehen.

Neo hatte mich hier gleich an seinem ersten Tag im Camp

entdeckt, als er trainiert hatte. Er war zu mir geschwommen, hatte sich neben mich gesetzt, und wir hatten geredet. Und obwohl wir im Grunde nichts Besonderes getan hatten, war dies einer der schönsten Nachmittage meines Lebens gewesen.

Eigentlich war der Platz hier immer mein Zufluchtsort gewesen, wenn es mir im Camp zu trubelig wurde. Aber nun gehörte er uns beiden.

Wir ließen uns zusammen auf der Decke nieder, und Neo zog mich mit einem wohligen Seufzen in die Arme. Sofort legte sich die Beklommenheit, die ich eben noch empfunden hatte, und wurde durch ein Gefühl von Frieden ersetzt.

Gedankenversunken wickelte Neo sich eine meiner braunen Locken um die Fingerspitzen und schaute zu dem klaren Nachthimmel empor. »Ich will, dass du in der ersten Reihe sitzt, wenn ich bei den Olympischen Spielen antrete.«

Aus dem Mund eines anderen Jungen hätten diese Worte wie eine verrückte Träumerei geklungen. Aber nicht bei Neo. Er hatte schon etliche landesweite Wettbewerbe gewonnen und unzählige Streckenrekorde aufgestellt. Deshalb hegte ich keinen Zweifel daran, dass er es eines Tages bis zu den Olympischen Spielen schaffen würde. Ich lächelte. »Und wirst du auch gewinnen?«

»Definitiv.« Seine Hand wanderte hinab zu meinem Hintern. »Wenn es so weit ist, könntest du einen Siegestanz für mich aufführen. Vielleicht in einem der durchsichtigen Röckchen, in denen du immer tanzt.«

Ich schnaubte belustigt. »Ich tanze nicht *immer* in durchsichtigen Röckchen.«

»Aber ziemlich oft«, wandte er grinsend ein und zwickte mich in den Po.

Mit einem Quieken schoss ich hoch und krabbelte auf ihn, bis ich der Länge nach auf ihm lag. Ich konnte sein Herz spüren, das in schnellem Takt gegen meine Brust donnerte.

»Ich hätte dir diese Fotos niemals zeigen sollen«, sagte ich, obwohl ich es in Wahrheit keine Sekunde bereute. Dazu hatte ich mich viel zu sehr an seiner Bewunderung erfreut, als er festgestellt hatte, dass uns nicht nur diese wahnsinnige Anziehung, sondern auch die Leidenschaft für einen bestimmten Sport verband. Nur war es bei mir eben nicht Schwimmen, sondern Modern Dance.

Ich trainierte seit meinem fünften Lebensjahr, um es irgendwann in eine der großen Dance Companies zu schaffen. Das war mein Traum, und genau wie Neo war ich ziemlich zusehrend vorsichtig, dass ich es schaffen würde.

»Machst du Witze?«, murmelte er, während seine Hand unter mein Top glitt. Sofort breitete sich eine Gänsehaut auf meinem Körper aus. »Diese Bilder sind der Hammer. Genau wie du.«

Sein Kompliment trieb mir die Hitze in die Wangen, während ich daran dachte, wie ich zum ersten Mal für ihn getanzt hatte. Danach hatte Neo mich mit großen Augen angestarrt. Er hatte kein Wort gesagt, sondern mit mehreren entschlossenen Schritten den Abstand zwischen uns überwunden und mich geküsst. Seither waren wir unzertrennlich, obwohl wir uns im Campalltag zurückhielten und uns nur wie platonische Freunde benahmten. Ich wunderte mich regelmäßig, dass die Leute uns das abkauften, aber bis auf Dotty, die herzensgute Küchenfrau, hatte noch niemand Verdacht geschöpft.

»Jede Dance Academy wird sich um dich reißen«, sagte Neo mit unerschütterlicher Zuversicht.

Lächelnd fuhr ich die Konturen seiner Wangenknochen nach. »Und du willst wirklich mitkommen?«

»Ich werde sein, wo du bist. Schließlich kann ich überall trainieren, wenn ich erst mal in den US-Kader berufen wurde.« Er spannte die Bauchmuskeln an und richtete sich auf, hielt aber dicht vor meinen Lippen inne. »Ich werde auch bei jedem deiner Auftritte in der ersten Reihe sitzen.«

Allein die Vorstellung ließ reines Glück durch meine Adern pulsieren. »Und wirst du nur eine Badehose tragen, während du mich feierst? Ich meine, das wäre ja nur fair, wenn ich dich in *meinem* Sportoutfit unterstützen soll.«

»Was immer du willst, Baby.« Kleine Sterne tanzten in seinen Augen. Seine Lippen verzogen sich zu einem spöttischen Grinsen. »Es sei denn, ich lenke dich zu sehr mit meinem Wahnsinnskörper ab. Ich will ja nicht, dass du stolperst.«

»Wie rücksichtsvoll von dir«, schnurrte ich, während ich mein Gewicht auf ihm verlagerte. Dabei rieb ich mit meinem Bauch über seine Erektion.

Neo stöhnte. »So bin ich.«

»Wahnsinnig, *wahnsinnig* rücksichtsvoll«, bestätigte ich, beugte mich hinab und saugte an der erhitzten Haut unter seinem Kiefer.

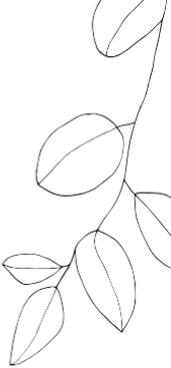
Sein Becken schoss reflexartig nach oben, sein Griff wurde fester. »Hazel.«

Es klang wie Fluch und Segen zugleich. Ich liebte es, dass er genauso heftig auf mich reagierte wie ich auf ihn. Lust zog sich in meinem Unterleib zusammen und ließ meinen Körper vor Sehnsucht brennen.

Unsere Lippen fanden sich erneut. Doch diesmal war unser Kuss nicht spielerisch oder zärtlich, sondern tief und leidenschaftlich. Er war ein Spiegel all unserer Hoffnungen und Träume – und unserer Liebe.

Es waren nur zwei Jahre bis zu unserem Highschool-Abschluss. Wir würden das schaffen. Und dann würde uns nichts mehr trennen.

Nie wieder.



KAPITEL 1

Neo

Zehn Jahre später ...

Nur wenige Fahrzeuge kamen mir entgegen, als ich die schmale Landstraße am Fuß der Rocky Mountains entlangfuhr. Meine einzigen Begleiter waren die alten Bäume, die sich rechts und links von mir erhoben und wohlthuenden Schutz vor der Nachmittagssonne spendeten, und die Gedanken, die in meinem Kopf kreisten.

Eigentlich war ich niemand, der ans Schicksal glaubte, denn das Leben hatte mich gelehrt, dass hauptsächlich harte Arbeit der Schlüssel zum Erfolg war.

Ich für meinen Teil hatte jahrelang geackert wie ein Tier. Mit neunzehn war ich ins Schwimmteam des Nationalkaders berufen worden. Ich beherrschte alle vier Stile in Perfektion, hatte diverse Altersklassenrekorde aufgestellt und wieder gebrochen, und in meinem Apartment türmten sich die vergoldeten Medaillen und Pokale wie in El Dorado.

Sechs Jahre später war ich auf dem Höhepunkt meiner sportlichen Karriere gewesen – und dann hatte eine unauf-

merksame Wende nicht nur meine Sehnen im linken Knie, sondern auch meine Träume zerfetzt.

Obwohl die OP und die anschließenden Rehas inzwischen Monate zurücklagen, kämpfte ich noch immer mit den Folgen meiner Verletzung. Deshalb hatte Coach Collins nicht lange gefackelt und seinen *Goldfisch* – wie er mich zuvor liebevoll genannt hatte – vor ein paar Wochen aus dem Team geschmissen.

»Gönn dir eine Pause, Neo«, hatte er gesagt. »Du hast so viel erreicht.«

Nein, verdammt noch mal. Das hatte ich nicht.

Ich hatte von olympischem Gold geträumt, seit ich denken konnte. Trotzdem hatte Collins mich einfach abserviert, weshalb ich nun wie ein Fisch auf dem Trockenen zappelte und mein Möglichstes tat, um nicht an der Waldluft zu ersticken, die meine Lungenflügel weitete, während ich den Blinker setzte und auf den Schotterweg in Richtung Silver Springs abbog.

Wie gesagt, ich glaubte nicht ans Schicksal.

Trotzdem hätte das Timing gar nicht besser sein können, als ich vor gut einer Woche zufällig die Stellenanzeige des Camps im Internet entdeckt hatte. Sie suchten einen Schwimmcoach, und ein zynischer Teil von mir war natürlich sofort darauf angesprungen. Denn auch wenn ich keine Rekorde mehr aufstellte – Schwimmen konnte ich, und ich brachte auch genug Erfahrung mit, da ich schon einige Kids in den Saisonpausen unterrichtet hatte.

Es gab nur eines, das mich hatte zögern lassen: Hazel Dixon.

Selbst nach zehn Jahren zog sich alles in mir schmerzhaft zusammen, wenn ich an das wilde bildschöne Mädchen dachte,

das ich einst so leidenschaftlich geliebt und nur wenige Wochen nach dem Camp so bitter enttäuscht hatte.

Ich hatte keine Ahnung, was aus ihr geworden war. Aber ich ging davon aus, dass sie wie ich ihren Träumen gefolgt war und nach der Highschool einen Platz an einer renommierten Tanzschule ergattert hatte. Vermutlich hatte sie inzwischen ein Engagement in einem professionellen Ensemble und kam nur noch selten nach Hause, um ihre Eltern zu besuchen. Sie würde nicht da sein, wenn ich nach Silver Springs zurückkehrte.

Sicher würde es sich erst mal etwas merkwürdig anfühlen, ohne sie im Camp zu sein. Andererseits bot Silver Springs mit seiner idyllischen Kulisse am Fuß der Rocky Mountains direkt am See ideale Voraussetzungen, um den Kopf freizukriegen. Davon abgesehen brauchte ich endlich eine sinnvolle Aufgabe, weil ich sonst verdammt noch mal durchdrehte.

Das war das Problem mit ehrgeizigen Träumen: Wenn sie zerplatzten, dann stand man urplötzlich vor dem Nichts. Und damit meinte ich: absolut gar nichts.

Jahrelang hatte mich der Rausch des Sieges immer höhergetrieben. Jetzt klaffte da nur noch ein Loch in meiner Brust. Eine Leere, die mir selbst Angst einjagte.

Der Parkplatz kam in Sicht und lenkte mich zum Glück von meinen tristen Gedanken ab. Da stand ein Pärchen dicht an einen Pick-up gelehnt. Die beiden waren so sehr miteinander beschäftigt, dass sie meine Ankunft erst bemerkten, als ich meinen Wagen in einer Parkbucht abstellte.

Ich atmete tief durch und stieg aus. Wie üblich musste ich die Zähne zusammenbeißen, als ein scharfer Schmerz durch mein linkes Knie schoss. Ich war stundenlang gefahren und hatte unterwegs nur wenige Pausen eingelegt. Doch wie ich es

mir antrainiert hatte, ignorierte ich das Stechen, beugte mich vor und holte meine Reisetasche von der Rückbank.

Obwohl der Sonntag bereits zur Neige ging, war es selbst im Schatten der Bäume noch drückend warm, und ich freute mich jetzt schon auf einen Sprung in den kühlen See.

Lächelnd ging ich auf das Pärchen zu. »Hi. Ich bin Neo Barnes.«

»Ah«, sagte der Kerl erfreut. Offenbar war er der Mann, den ich suchte: Reed Dixon, Teamleiter des Camps. Hazels Bruder.

Er war mir auf Anhieb sympathisch, als er meine Vermutung bestätigte und sich und seine Freundin Estelle vorstellte. Wir schüttelten uns die Hände, und plötzlich war ich froh, dass wir uns nie persönlich getroffen hatten, denn auch wenn die Geschichte mit mir und Hazel der Vergangenheit angehörte, schien Reed mir nicht der Typ zu sein, der besonders nachsichtig mit Kerlen umging, die seiner kleinen Schwester das Herz brachen.

Reed reichte nicht ganz an meine Größe heran, aber sein kräftiger Körperbau zeugte davon, dass er es gewohnt war, hart zu arbeiten. Seine Haare, die ihm verwuschelt vom Kopf abstanden, besaßen den gleichen satten Braunton wie Hazels, aber seine Augen waren grün, nicht haselnussbraun, und ihre Gesichtszüge ähnelten sich zum Glück auch nicht besonders. Es wäre schräg gewesen, diesen Mann anzuschauen und dabei andauernd an das Mädchen zu denken, das ich aufgegeben hatte. Ich hoffte, ich würde ihren Verwandtschaftsgrad bald vergessen.

Reeds blonde Freundin musterte mich aufmerksam aus ihren blauen Augen, als wollte sie abschätzen, ob ich auf Ärger aus war.

Ich konnte es ihr nicht verdenken. Meine Haare waren kurz geschoren, weil ich es so gewohnt war, und ein schwarzes Tattoo wand sich von meinem rechten Handgelenk bis hinauf zu meiner Schulter. Zusammen mit meinem durchtrainierten Körper wirkte ich manchmal ein bisschen furchteinflößend auf die Leute, aber ich war ein Lamm.

Meistens jedenfalls.

»Schön, dass du da bist«, sagte Reed freundlich.

»Ich freue mich auch.« Neugierig sah ich mich um. Zwar konnte ich vom Parkplatz aus das Camp nur begrenzt einsehen, aber ich hatte die Bilder auf der veralteten Webseite aufmerksam studiert. Deshalb wusste ich, dass das Verwaltungsgebäude mit seinem Speisesaal und den Kreativwerkstätten noch immer Dreh- und Angelpunkt des Camps bildete. Direkt dahinter befand sich ein Versammlungsplatz, um den ein Rundweg führte. Von diesem gingen kleinere Pfade zu sechs Gruppenhäusern ab, in denen je zwölf Kids und ein Betreuer wohnten.

Die jüngsten Gruppen im Alter von acht bis zehn Jahren waren nach Säugetieren benannt, wobei die Mädchen *Rotluchse* und die Jungs *Graufüchse* hießen. Als Nächstes kamen zwei Vogelarten für die Elf- bis Dreizehnjährigen. Die Mädchen waren *Steinkäuze*, die Jungs *Weißkopfadler*. Zu guter Letzt kennzeichneten zwei Amphibienarten die älteste Altersstufe von vierzehn bis sechzehn: die *Ochsenfrösche*, zu denen ich damals auch gehört hatte, und die *Tigersalamander*.

Neben den Gruppenunterkünften gab es kleinere Gebäude, die als Gästehäuser vermietet wurden oder in denen zusätzliche Crewmitglieder untergebracht waren, und dann natürlich noch den großen Bungalow direkt am See, in dem Hazel früher mit ihrer Familie gewohnt hatte. »Hier hat sich ja nicht viel verändert.«

Reed blinzelte überrascht. »Du warst schon mal hier?«

»Ja.« Ich winkte ab, obwohl ich alles andere als gleichgültig war. Meine Rückkehr ins Camp nahm mich mehr mit, als ich erwartet hatte. »Ist aber ewig her. Kommt mir vor wie ein ganz anderes Leben.«

Eines, in dem *sie* mein ganzes Denken bestimmt und meine Träume gefährlich ins Wanken gebracht hatte ...

»Tja, diesmal bist du derjenige, der die Ansagen macht«, fuhr Reed unbekümmert fort und versetzte mir gleich den nächsten Schock. »Meine Schwester hat die Verträge in ihrem Büro. Wenn du kurz wartest, könnt ihr gleich den Papierkram erledigen, und danach zeigt sie dir alles.«

»Alles klar.«

Keine Ahnung, wie ich es schaffte, ihm zu antworten, denn mit einem Mal hatte jegliche Luft meine Lunge verlassen.

Seine Schwester.

Sie war *hier*?

Ich war noch dabei, diese Information zu verdauen, als Reed auch schon einen Pfiff ausstieß. Ich folgte seinem Blick.

Und da war sie.

Wir schauten uns an – und plötzlich war alles wieder da. Das wilde Leuchten in ihren haselnussbraunen Augen, das helle Lachen in meinem Ohr, ihre Lippen auf meiner Haut ...

Ein Kribbeln rauschte durch meine Adern, ließ jeden meiner Muskeln erstarren. Schon damals hatte mich dieses Mädchen schier um den Verstand gebracht. Jetzt war sie eine Frau, aber wie es schien, besaß sie noch immer dieselbe berauschende Macht über mich.

Sie war in einigen Metern Entfernung abrupt neben ihrem Begleiter stehen geblieben und starrte mich an, als hätte sie einen Geist gesehen.

Mir ging es genauso. »Hazel?«

Ihr Name rollte heiser von meinen Lippen, lockte noch mehr Erinnerungen hervor, gegen die ich mich einfach nicht wehren konnte. Meine Beine setzten sich wie von selbst in Bewegung, und ich ging langsam auf sie zu.

»Ihr kennt euch?«, fragte Reed, doch diesmal reagierte ich nicht, denn meine Aufmerksamkeit war allein auf die Frau gerichtet, die ich einmal geliebt hatte.

»Was machst du hier?«, fragte ich, unfähig, meinen Schock zu verbergen. Ich hatte nicht damit gerechnet, sie nach all den Jahren wiederzusehen. Aber nun stellte ich fest, dass ich mich ehrlich darüber freute. Vielleicht sollte ich meine Meinung zum Thema Schicksal spontan überdenken.

Meine Mundwinkel wanderten in die Höhe und zum ersten Mal seit Wochen, wenn nicht sogar Monaten, spürte ich ein aufrichtiges Lächeln auf meinen Lippen. »Ich dachte, du bist inzwischen am Broadway oder bei irgendeiner Dance Company und tourst durch Europa?«

Hazel zuckte zusammen. »Was willst du hier?«

Die Schärfe in ihrer Stimme verpasste meiner Euphorie sofort einen Dämpfer, und ich fühlte mich wie ein Vollidiot, weil ich für den Bruchteil einer Sekunde tatsächlich gehofft hatte, meine Wiedersehensfreude würde auf Gegenseitigkeit beruhen. Was offenbar nicht der Fall war.

Angespannt zeigte ich auf Reed. »Er hat mich eingestellt. Ich bin der neue Schwimmcoach.«

Hazel schaute kurz zu ihrem Bruder, der bestätigend nickte. Panik flackerte in ihren Augen auf, und erst jetzt fiel mir auf, wie blass sie war. Sie schüttelte entschieden den Kopf. »Das war ein Missverständnis. Du bist nicht der Richtige für den Job. Gute Heimfahrt.«

Bevor ich noch etwas erwidern konnte, hatte sie sich bereits umgedreht und marschierte davon.

Wie vom Donner gerührt schaute ich ihr nach.

»Okay, was war das?«, fragte Reed und verschränkte die Arme vor der Brust.

Frustriert rieb ich mir über das Gesicht. Ich würde ihm sicher nicht erklären, welche Art von Beziehung ich damals mit seiner Schwester gehabt hatte, und erst recht nicht, wie die Sache ausgegangen war. Schließlich war ich nicht lebensmüde.

»Wir haben uns hier im Camp angefreundet, als wir noch Kinder waren, uns aber danach aus den Augen verloren. Anscheinend ist sie deshalb irgendwie sauer auf mich.«

Und das war offenbar noch milde ausgedrückt. Vermutlich sollte ich froh sein, dass sie mir nicht mit Anlauf in die Eier getreten hatte.

Der Kerl, der mit ihr zum Parkplatz gekommen war, verzog spöttisch die Lippen. »Na, dann würde ich mal vorschlagen, du klärst das. Andernfalls kannst du diesen Job vergessen.«

Mir sackte der Magen bis in die Knie. »Reed hat mich bereits eingestellt«, protestierte ich, hielt aber plötzlich inne.

Fuck! Ich hatte noch keinen Vertrag.

»Ich würde es wirklich gern sehen, dass du bleibst, Mann«, sagte Reed. Offenbar kaufte er mir meine Erklärung ab. Sonst hätte er mich wohl rausgeschmissen. »Aber die Sache läuft nur, wenn meine Schwester einverstanden ist.«

Ich nahm es ihm nicht übel, dass er sich auf ihre Seite schlug. Wahrscheinlich hätte ich dasselbe an seiner Stelle getan.

Mein Blick wanderte in die Richtung, in die Hazel gegangen war.

So wie sie auf mich reagiert hatte, standen meine Chancen wohl eher schlecht, dass sie ihre Meinung änderte. Sie hatte ja

jedes Recht, wütend auf mich zu sein. Aber jetzt war ich hier – und ich wollte nicht wieder gehen.

Silver Springs war mir schon wie eine Rettungsboje erschienen, als ich glaubte, sie wäre *nicht* hier. Jetzt war dieses Camp praktisch zu einem kompletten Rettungsboot mutiert. Das würde ich auf keinen Fall aufgeben.

Entschlossen straffte ich die Schultern. »Ich kläre das.«

»Na dann, komm mit«, sagte der Typ fröhlich. »Ich bringe dich zum Büro der Geschäftsleitung.«

»Ist es noch dort, wo es früher war?«, fragte ich knapp.

Reed nickte. »Genau.«

»Erster Stock, die letzte Tür auf der rechten Seite«, fügte Estelle hilfreich hinzu.

»Danke.« Mit einem dumpfen Aufprall landete meine Reisetasche auf dem Boden. »Ich kenne den Weg.«

Ich warf den dreien einen flüchtigen Blick zu, ehe ich Hazel hinterherstapfte. Mit jedem Schritt rauschte mein Puls lauter in meinen Ohren vor Aufregung und Ungeduld. Ich konnte es nicht erwarten, unter vier Augen mit ihr zu sprechen. Gleichzeitig hatte ich jedoch keine Ahnung, wie ich sie davon überzeugen sollte, meinem Aufenthalt hier zuzustimmen. Eine simple Entschuldigung würde wohl nicht ausreichen, und erklären konnte ich es nicht, ohne unsere Vergangenheit erneut aufzuwühlen. Trotzdem musste ich es versuchen.

Mit energischen Schritten hielt ich auf die Eingangstür zum Verwaltungsgebäude zu, als fröhliches Kindergeschrei meinen Blick zum Seeufer lenkte. Geradeaus führte der Weg direkt zur Strandwiese, wo mir eine Gruppe Kinder entgegenkam. Dahinter sah ich gerade noch, wie Hazel hinter dem Bungalow am Seeufer verschwand, in dem sie früher mit ihrer Familie gelebt hatte. Sie war gar nicht in ihrem Büro.

Sofort folgte ich ihr, und meine Knie wurden ein wenig weich, als mir klar wurde, in welche Richtung sie lief. Ob es unseren speziellen Ort noch immer gab?

Ich überquerte den Versammlungsplatz, und meine Aufmerksamkeit blieb bei dem Fenster hängen, durch das Hazel sich in jenem Sommer fast jede Nacht rausgeschlichen hatte, damit wir Zeit miteinander verbringen konnten. Jetzt klebten kleine blaue Fische an den Scheiben. Ich fragte mich, wer wohl in ihrem alten Zimmer wohnte. Doch als ich das Seeufer erreichte, verlor ich den Gedanken aus dem Fokus.

Direkt vor mir befand sich der Lagerfeuerplatz, an dem sich die Campgemeinschaft abends versammelte. Links breitete sich die Strandwiese aus. Sie war so gut wie leer. Nur ein paar Teenager chillten etwas weiter weg in der Sonne, und einige Kids tummelten sich nicht weit entfernt auf dem Bootsteg.

Ich bog rechts ab und ging an einem Baumstamm vorbei, der hinter dem Bungalow als Sitzbank diente. Dahinter erwartete ich das verwilderte Waldstück, durch das wir früher geschlichen waren. Doch stattdessen erhob sich dort ein weiteres Wohngebäude. Der Zaun und die großen Gesteinsbrocken waren fort, die Holunderbüsche zurückgeschnitten, und das kleine Wiesenstück – unser spezieller Ort – war von Unkraut überwuchert.

Zerstört.

Mein Magen krampfte sich zusammen, als ich Hazel inmitten der hohen Gräser stehen sah. Sie hatte die Arme um ihren Oberkörper geschlungen und starrte hinaus auf den See. Sie so unglücklich zu sehen, tat weh.

Denn ich war der Grund dafür.

Weil ich hier einfach auftauchte und alte Wunden aufriss.

Trotzdem näherte ich mich ihr langsam auf wackligen Beinen. »Hazel?«

Erschrocken fuhr sie zu mir herum. Jeder Kummer verschwand aus ihrer Miene. Stattdessen loderte Zorn in ihren Augen auf. »Was willst du noch hier? Ich hatte dir gesagt, du sollst wieder gehen.«

Ihr scharfer Ton schnitt mir wie eine Damastklinge mitten durchs Herz. Beschwichtigend hob ich die Hände. »Ich bin hier, um mich zu entschuldigen.«

Sofort schüttelte sie den Kopf, woraufhin ihre wilden braunen Locken in alle Richtungen flogen. Sie trug ihr Haar kürzer als früher, nur noch schulterlang. »Du wirst meine Meinung nicht ändern. Also tu uns beiden den Gefallen und verschwinde einfach.«

Ganz sicher nicht.

Ich blieb in zwei Metern Abstand zu ihr stehen, fest entschlossen, mir Gehör zu verschaffen. »Es tut mir leid, dass ich damals so plötzlich Schluss gemacht und mich nie wieder gemeldet habe, aber ...«

»Stopp!« Für den Bruchteil einer Sekunde kehrte ihr Schmerz zurück, doch er wurde schnell wieder durch Zorn ersetzt. »Ich will es nicht hören, Neo.«

»Komm schon, Hazel. Wir müssen darüber reden«, beschwor ich sie, weil ich noch nicht bereit war aufzugeben. »Ich weiß, dass ich dich wahnsinnig verletzt habe. Aber damals, da ... da hatte ich keine andere Wahl, verstehst du?«

Fuck! Das klang total armselig.

Hazel schien das genauso zu sehen, denn sie stieß eine Mischung aus Lachen und Schnauben aus. »Natürlich nicht. Deine Träume waren dir schließlich immer wichtiger als alles andere.«

Ich hätte ihr widersprechen können. Aber Tatsache war, dass es stimmte. Der Sommer im Camp sollte mir eine kleine Auszeit von dem Leistungsdruck bieten, bevor der Spaß mit der neuen Saison erst richtig losging. Aber ich hatte nicht mit Hazel Dixon gerechnet. Geschweige denn mit der Heftigkeit, mit der ich mich in sie verlieben würde.

Nach meiner Rückkehr nach Salt Lake City hatte ich wochenlang in den Seilen gehangen, war demotiviert und unkonzentriert vor Sehnsucht nach diesem Mädchen gewesen, dem ich mein Herz, meinen Körper und meine Seele geschenkt hatte.

Sie mochte glauben, dass sie mir gleichgültig gewesen war. Aber das stimmte nicht. Im Gegenteil. Mir hatte diese Beziehung so viel bedeutet, dass alles andere unwichtig für mich geworden war.

Mein lethargischer Zustand hatte weder meinen Eltern noch meinem Trainer sonderlich geschmeckt, daher hatten sie mich so lange beackert, bis ich schließlich einknickte und den Kontakt zu Hazel abbrach. Die Entscheidung war mir nicht leichtgefallen, und ich hatte mich wie ein Schwein gefühlt, als ich ihre Nummer blockiert und jede Verbindung zu ihr gekappt hatte. Aber wie alles in meinem Leben hatte ich es durchgezogen. Ich hatte sie geopfert, um ein Champion zu werden.

»Es tut mir leid«, wiederholte ich, denn dass ich ihr wehgetan hatte, bedauerte ich mehr als alles andere. Unglücklich betrachtete ich ihr Gesicht. Selbst nach all den Jahren war es immer noch vertraut, obwohl ihre kindlichen Züge verschwunden waren. »Wir waren jung. Ich dachte, mit einem radikalen Cut kämen wir beide schneller darüber hinweg und ...«

»Es reicht!«, unterbrach Hazel mich erneut. Abgrundtiefe Verachtung erschien in ihrer Miene. »Ich kann nicht fassen,

dass du hier nach all den Jahren auftauchst und es wieder einmal nur um *dich* geht.«

Mir brach der Schweiß aus. »So ist das doch gar nicht ...«

»Ach, wirklich?« Ein bitteres Lächeln hob ihre Mundwinkel. »Ich habe dir jetzt mehrfach mitgeteilt, dass ich dich weder hier haben noch mit dir sprechen will – und trotzdem bestehst du darauf, dass ich mir deine *Entschuldigung* anhöre. Ich habe keinen Schimmer, woher dein plötzliches Interesse kommt. Aber weißt du was? Es interessiert mich auch nicht. Es gibt nichts, was du sagen oder tun könntest, um meine Meinung zu ändern. Du hast keinen Platz in unserem Leben. Weil du ihn ganz einfach nicht verdienst. Was immer du suchst, hier wirst du es nicht finden.« Sie ging an mir vorbei, ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen. »Fahr nach Hause, Neo.«

KAPITEL 2

Neo

Das Blut rauschte mir in den Ohren, während ich Hazel völlig überfordert nachschaute. Das Bedürfnis, ihr hinterherzulaufen, war überwältigend. Aber wie es schien, konnte ich ihr wohl noch hundertmal erklären, dass es mir leidtat, wie ich sie damals behandelt hatte, sie würde nicht einknicken. Warum sollte sie auch? Ich hatte ihr versprochen, dass wir eine Fernbeziehung gemeinsam meistern würden, und nicht mal einen lausigen Monat durchgehalten.

Sie hatte so heftig am Telefon geweint, hatte mich *angefleht*, uns nicht aufzugeben.

Aber ich hatte es trotzdem getan.

Natürlich wäre es gelogen, zu behaupten, dass ich danach nie wieder an sie gedacht hätte. Das wäre weit entfernt von der Wahrheit gewesen. Trotzdem hatte ich sie kein einziges Mal angerufen. Nicht einmal in meinen dunkelsten, verzweifeltsten Momenten.

Frustriert rieb ich mir über das Gesicht. Ich hatte keinen Schimmer, was ich jetzt machen sollte. Mit eingezogenem Schwanz gehen oder beten, dass sich Hazels Wut bald legte?

Letzteres war wohl mehr als unwahrscheinlich. Andererseits war ihr Temperament eine der Eigenschaften, die mich am meisten an ihr fasziniert hatten. Sie tat alles mit Leidenschaft.

Tanzen, lachen, lieben.

Und offensichtlich auch hassen.

Absolute Hoffnungslosigkeit überrollte mich. Ich war so froh über die bevorstehende Auszeit in Silver Springs gewesen. Aber Hazel würde mir nicht erlauben zu bleiben. Nicht einmal dann, wenn ich ihr versprach, mich von ihr fernzuhalten und einfach nur meinen Job zu machen ...

Geschrei erklang vom Bootssteg aus und riss mich aus meinen Überlegungen. Dort standen vier jüngere Kinder, die ein weiteres Kind anfeuerten, das gerade mit beachtlicher Geschwindigkeit durchs Wasser pflügte.

»Los, Maila!«, schrie ein Mädchen und klatschte aufgeregt in die Hände. »Du schaffst es!«

Neben ihr stand ein Junge, der nicht älter als neun oder zehn Jahre alt war und konzentriert auf die Stoppuhr in seiner Hand startete. Wie die anderen Kids trug er eine Badehose, nur hatte er außerdem ein Hemd an, das eigentlich viel zu schick für ein Feriencamp war.

Neugierig trat ich näher und verfolgte, wie das Mädchen mit erstaunlicher Präzision auf die rote Schwimmboje zuhielt, die etwa hundert Meter vom Steg entfernt im Wasser trieb. Selbst von hier aus konnte ich erkennen, wie viel Potenzial in diesem Mädchen schlummerte. Ich war mir sicher, dass ich ihr was beibringen könnte.

Ihr und den anderen Kids.

Ich mochte Kinder, schon immer. Obwohl ich selbst keine hatte, weil dafür neben meinen Karriereplänen einfach kein

Platz gewesen war, war Vater werden etwas, worauf ich in meinem Leben nicht verzichten wollte. Aber ich war erst Mitte zwanzig. Ich hatte noch Zeit.

»Hey, Mann!« Der Kerl, der Hazel zuvor begleitet hatte, kam auf mich zu. Er trug abgewetzte Jeans und ein kariertes Hemd, und er hatte sich sein längeres braunes Haar im Nacken zusammengebunden. Sein Lächeln war offen und freundlich. »Hast du Hazel nicht gefunden?«

Doch, aber sie will mich nicht hier haben.

Fuck!

»Wenn sie nicht im Büro ist, ist sie wahrscheinlich schon zu Hause«, fuhr der Kerl fort und deutete zum Bungalow. »Sie wohnt gleich dort drüben.«

»Alles klar«, sagte ich, obwohl ich mir immer noch nicht meinen nächsten Schritt überlegt hatte.

»Kein Problem.« Er zeigte grinsend auf sich selbst. »Ich bin übrigens Quill. Reed und Estelle sind gerade erst aus Seattle zurückgekommen und wollen erst mal ihren Kram auspacken. Deshalb habe ich deine Tasche ins Verwaltungsgebäude gebracht, bis du mit Hazel alles geklärt hast.«

Ich nickte. »Okay. Danke.«

Abermals erklang Gekreische vom Steg aus. Drei der vier Kinder jubelten und applaudierten. Der Junge mit der Stoppuhr war ein bisschen von ihnen abgerückt und zog den Kopf ein, als wäre ihm das wilde Getöse zu viel. Die kleine Schwimmerin hatte die Boje erreicht und platschte mit ihren Händen jauchzend auf das Wasser.

Quill lachte. »Ah! Wie es scheint, hat Maila endlich einen weiteren Silver-Lake-Rekord geknackt.«

Eine Rekordjägerin also. Das überraschte mich nicht.

»Sie hat eine gute Technik«, meinte ich, während ich faszi-

niert das Mädchen beobachtete. Mit ihrer Begeisterung erinnerte sie mich an mich selbst als kleiner Junge.

Quill nickte neben mir. »Sie ist ein Naturtalent. Wir kriegen sie kaum aus dem See raus.«

»Das kann ich mir vorstellen«, erwiderte ich, unfähig, die Kleine aus den Augen zu lassen. Sie schwamm mit langen Zügen zurück zum Steg, kletterte geschickt die Leiter hoch und riss sich lachend Badekappe und Schwimmbrille vom Kopf, woraufhin sich eine dunkle Lockenpracht bis auf ihre schmale Hüfte ergoss. Sie trug einen blauen Sportbadeanzug mit gelben Neonstreifen, die in der Sonne schimmerten, als sie mit ihren Freunden im Kreis tanzte.

Ihrer Schwimmtechnik nach zu urteilen hätte ich sie auf zwölf oder dreizehn geschätzt. Aber sie schien wesentlich jünger zu sein. »Wie alt ist sie?«

»Maila ist neun«, antwortete Quill und stieß einen leidgeprüften Seufzer aus, als sie Anlauf nahm und mit angehockten Beinen erneut in den See sprang. »Ich sollte mal lieber zusehen, dass sie aus dem Wasser kommt. Nicht dass ihr doch noch Schwimmhäute wachsen.«

Obwohl mir eigentlich nicht danach zumute war, platzte ein Lachen aus mir heraus, denn den Spruch hatte ich mir früher auch oft anhören dürfen.

Quill zwinkerte mir zu. »Bis dann.«

Er ging davon, während ich vollkommen zwiegespalten zurückblieb. Einerseits wollte ich Hazel nicht noch weiter bedrängen, denn sie hatte absolut recht: Es war egoistisch von mir, ihre Gefühle zu übergehen. Andererseits erinnerte mich die Euphorie dieses kleinen Mädchens daran, warum ich überhaupt hierhergekommen war. Ich wollte auch andere Kinder für den Schwimmsport begeistern und endlich nicht mehr

über mein eigenes Versagen nachdenken müssen. Davon abgesehen brauchte Silver Springs dringend einen Schwimmcoach. So hatte es in der Anzeige gestanden, und Reeds Mails nach zu urteilen, war ich die beste Option, die sie hatten, weil mir das geringe Gehalt vollkommen schnuppe war.

Verbissen musterte ich den Bungalow. Hazel kochte dadrinnen wahrscheinlich immer noch vor Wut, weil ich plötzlich wieder in ihr Leben geplatzt war. Ich verstand das. Wirklich. Gleichzeitig aber fühlte es sich völlig falsch an, wieder zu gehen, ohne mich mit ihr ausgesprochen zu haben.

Meine Füße setzten sich erneut in Bewegung, und bevor ich entschieden hatte, ob das wirklich eine gute Idee war, stieg ich die Stufen zu Hazels Bungalow hoch, trat auf die Veranda und klopfte.

Mein Herz krachte gegen meine Rippen, als wollte es gleich aus meiner Brust springen. Ich lauschte angestrengt, ob sie mich hereinbat. Aber nichts regte sich.

Vielleicht sollte ich es doch noch mal in ihrem Büro versuchen ...

Entschlossen marschierte ich zum Verwaltungsgebäude. Ich ignorierte meine Sporttasche, die im Eingangsbereich bei einer kleinen Sitzgruppe stand, und schaute mich neugierig um.

Hier hatten sich definitiv ein paar Dinge verändert. Das seltsam anmutende Ocker an den Wänden war einem fröhlichen Gelb gewichen. Auch der Speisesaal, den ich durch eine doppelflügelige Glastür erkennen konnte, schien ein paar Upgrades erhalten zu haben. Geradeaus führte eine breite Treppe in die obere Etage, die ich nun erklomm, um noch einmal mein Glück bei Hazel zu versuchen.

Ich betrat eine Galerie, die mit einem Billardtisch und einer Leseecke mit riesigen Sitzsäcken ausgestattet war. Auch die-

sen Bereich hatte es zu meiner Zeit noch nicht gegeben, und ich konnte mir gut vorstellen, dass er abends gern von den Teenies in Beschlag genommen wurde, wenn es am See zu dunkel war.

Ich nahm den langen Gang, der zu einigen Büros- und Gruppenräumen führte. Ganz am Ende auf der linken Seite befand sich das Büro der Campleitung. Sowie ich vor die Tür trat, stolperte mein Herz. Ich fühlte mich wie auf dem Startblock, kurz bevor das Signal ertönte. Dann klopfte ich an.

»Ja?«, erklang Hazels Stimme aus dem Inneren.

Eine Mischung aus Erleichterung, weil ich sie gefunden hatte, und Panik, weil sie mich erneut zurückweisen könnte, machte sich in mir breit.

Jetzt hieß es alles oder nichts.

Ich atmete tief durch und zwang meinen Puls zur Ruhe, dann drückte ich die Tür auf und betrat ihr Büro.

Hazel saß hinter einem rustikalen Schreibtisch, das Fenster mit einem traumhaften Ausblick über den Silver Lake in ihrem Rücken. Sobald sie mich sah, schoss sie von ihrem Stuhl hoch. »Was machst du noch hier?«

Angespannt schloss ich die Tür und trat vor sie. »Es tut mir leid, Hazel. Aber ich kann nicht einfach wieder verschwinden.«

»Doch, du kannst.« Sie warf mir einen spöttischen Blick zu. »Setz dich einfach in dein verdammtes Auto, gib Gas und schau nie wieder zurück. Du hast das schon einmal geschafft. Ich bin mir sicher, du kriegst es wieder hin.«

Langsam schüttelte ich den Kopf. »Das werde ich nicht tun. Ich bin hier, um einen Job zu erledigen und ...«

»Einen Job?«, unterbrach sie mich vollkommen fassungslos. »Ist das dein Ernst?«

Für den Bruchteil einer Sekunde überlegte ich zu lügen. Aber ich ahnte, dass ich es nur noch schlimmer machte, wenn ich jetzt behauptete, ich wäre gekommen, um mich mit ihr auszusprechen. Immerhin hatte ich meine Überraschung über unser unverhofftes Wiedersehen kaum verbergen können. »Ich habe mich hier beworben, um Kids das Schwimmen beizubringen, und das würde ich noch immer sehr gern tun. Dein Bruder sagte mir, dass ihr dringend Unterstützung braucht und ...«

Bevor ich den Satz zu Ende bringen konnte, flog die Tür auf, und die kleine Rekordbrecherin kam hereingerauscht. Sie hatte lediglich ein Handtuch um ihren Körper geschlungen, unter dem ihr nasser Badeanzug hervorlugte. Wassertropfen perlten aus ihrem braunen Haar, das sich ebenso kringelte wie Hazels. Sie musste direkt vom See hierhergelaufen sein, nachdem Quill sie aus dem Wasser geholt hatte.

»Mom!«

Heilige Scheiße! Hazel war *Mutter*?

Ich kam mir vor, als hätte mich jemand in ein Paralleluniversum geschubst, während ich dieses süße talentierte Mädchen anstarrte.

Sie war so aufgeregt, dass sie mich gar nicht bemerkte. Stattdessen rannte sie freudestrahlend auf Hazel zu. »Ich hab's geschafft! Ich hab Ruby Marks Rekord geknackt. Ich war über eine Sekunde schneller als sie, obwohl sie schon zwölf bei ihrer Bestzeit war. Ist das nicht irre?«

Irre war etwas ganz anderes. Aus der Nähe betrachtet sah Maila nämlich aus wie eine Miniaturversion von Hazel. Ich erinnerte mich gut an die Fotos aus ihrer Kindheit und Jugend, die sie mir damals gezeigt hatte. Die beiden waren sich unglaublich ähnlich und schienen ein sehr inniges Verhältnis zu haben.

Hazels Worte kamen mir wieder in den Sinn. *Du hast keinen Platz in unserem Leben.*

Plural.

Vorhin hatte ich angenommen, sie meinte sich und Silver Springs, ihr Leben hier im Allgemeinen. Nicht im Traum wäre ich auf die Idee gekommen, dass sie sich auf ihre niedliche Tochter bezogen haben könnte.

Ich war noch damit beschäftigt, die Tatsache zu verdauen, dass meine einstige Jugendliebe ein Kind hatte, als Maila sich zu mir umdrehte und überrascht blinzelte.

Unsere Blicke begegneten sich – und plötzlich drohte meine ganze Welt zu kippen.

Sie hatte *meine* Augen.

Grübchen wie ich.

War eine talentierte Schwimmerin.

Quill hatte gesagt, sie war *neun*. Rechnete man noch neun Monate Schwangerschaft hinzu ...

Nein! Das konnte einfach nicht sein. Es musste eine andere Erklärung geben. Vor mir war Hazel mit keinem Jungen zusammen gewesen, aber vielleicht kurz nach unserer Trennung?

Allein der Gedanke löste eine Welle der Übelkeit in mir aus. Trotzdem war es möglich. Die Gemeinsamkeiten könnten purer Zufall sein.

Hazel hätte so etwas nicht vor mir verborgen.

Ja, ich hatte sie zutiefst verletzt.

Aber niemals hätte sie mir mein eigenes Kind vorenthalten. Oder doch?

KAPITEL 3

Hazel

Ich konnte nicht glauben, dass Neo wieder da war. Nach zehn Jahren tauchte er aus dem Nichts auf und stürzte mein behütetes Leben einfach in einen emotionalen Ausnahmezustand.

Natürlich wäre es eine Lüge gewesen, zu behaupten, ich hätte mir nie vorgestellt, wie eine Begegnung mit ihm sein würde. Aber ich hatte weder mit diesem immensen Schmerz gerechnet noch mit Neos Fassungslosigkeit. Genau genommen sah der riesige Kerl in meinem Büro aus, als würde er gleich umkippen, während er Maila anstarrte, als versuchte er, ein hochkomplexes Rätsel zu lösen.

Sturmgraue Augen blickten in sturmgraue Augen.

Es kam mir vor, als würde die Zeit stillstehen.

Neo war wie gelähmt, was keinerlei Sinn für mich ergab. Schließlich war es ja nicht so, als ob er es nicht gewusst hätte.

Ich war heilfroh, dass Maila keinen Verdacht schöpfte. Sie kicherte aufgeregt. »Ups! Sorry für die Störung. Bin gleich wieder weg.«

Mit einer beiläufigen Geste wandte sie sich wieder von Neo